



## Liebe Freundinnen und Freunde der Gentiana Primary School Nairobi,

Mir gefallen die frischen Antworten unserer Elektrolehrlinge, wie Sie sie auf 4 nachlesen können. Diese jungen Menschen haben erkannt, dass es sehr viel besser ist, aktiv etwas zu lernen und die Zukunft in die Hand zu nehmen, statt auf jemanden zu warten, der einem irgendwo eine Stelle zu verschaffen verspricht. Alle haben sie die Sekundarschule besucht, die mit der Mittelschule in der Schweiz verglichen werden kann. Klar, nicht alle haben mit Glanznoten abgeschlossen, aber sie sind in den vier Jahren Secondary School reifer geworden, haben besser Englisch gelernt, haben wohl auch das eine oder andere über ihren Lebensweg überdenken können in dieser Zeit.

Dieses sehr anrührende „Ich will diesen Beruf erlernen!“ ist umso höher zu werten in einem Land, in dem handwerkliche Berufe wenig Reputation haben. Bürojobs sind gefragt. Wenn eine junge Frau sagt, sie hätte verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten für Elektriker geprüft, das Gentiana Electrical College habe ihr den besten Eindruck vermittelt, dann ist das eine sehr schöne Aussage.



Unser College geht tatsächlich viel weiter, als die in Kenia üblichen Polytechnicals; es bietet zusätzlich zum staatlichen Ausbildungsprogramm Fächer an, die den jungen Menschen einen guten Start ins Berufsleben ermöglichen. Das heisst, wir geben ihnen weit mehr auf den Berufsweg mit, als was sie als klassische „Stromer“ vielleicht brauchen werden. Im Fach Entrepreneurship beispielsweise schulen wir sie, wie man effizient plant, wie man den Markt beobachtet, wie man sich in einem guten Englisch um Aufträge bemüht, saubere und klare Offerten und Briefe an die Behörden schreibt. Und, dies vor allem, sie werden mit einer bescheidenen Buchführung vertraut gemacht. Hinzu kommen eine solide Ausbildung am Computer, ohne die man im heutigen Berufsleben kaum mehr bestehen kann, sowie das Fach Civil Rights, in welchem wir die jungen Elektriker in Bürgerrechten, ethischem Verhalten und ihren künftigen Aufgaben in der Gesellschaft umfassend unterrichten. Sie müssen hart arbeiten, unsere Elektrikerlehrlinge!

Ich möchte an dieser Stelle der Stiftung Accentus in Zürich ganz herzlich danken für ihre langjährige Unterstützung. Nur mit ihrer Spende wurde es möglich, diese Elektrikerschule zu starten.

Wir werden oft gefragt, weshalb wir nicht noch weitere Berufsbildungsmöglichkeiten einführen. Nun, das ist eine Frage des Personals und des Geldes. Wünschenswert wäre es sicher, und wir prüfen das auch. Aber wir sind derzeit daran, die Primarschule noch deutlicher auf die lernschwachen Kinder auszurichten, wie Sie im Innern des Rundbriefs lesen können. Neue Projekte verlangen eine gute Planung, Es ist besser, sachte vorzugehen, sorgfältig zu planen, auch in Bezug auf die notwendigen Finanzen - und dann eine Lösung vorzulegen, die Hand und Fuss hat.

Ich wünsche Ihnen, liebe Freundinnen und Freunde der Gentiana Primary School, alles Gute, einen schönen Sommer und erholsame Ferien.

Ihr

Christoph Lüthi

Freundinnen und Freunde der Gentiana Primary School,  
Ceresstr. 25, 8008 Zürich [www.gentiananairobi.org](http://www.gentiananairobi.org)

c/o Christoph Lüthi, Präsident  
[info@gentiananairobi.org](mailto:info@gentiananairobi.org)

Postkonto 65-94071-0 IBAN CH46 0900 0000 6509 4071 0  
CA Bank St. Gallen, Konto 16 0.082.476.03 IBAN CH46 0690 0016 0082 4760 3



## In Socken zu den Klassenzimmern

oder: Die anspruchsvolle Förderung schwächster Kinder

Susan Scheidegger

Mehr als die Hälfte aller GPS-Lehrkräfte sind derzeit in Weiterbildung an Universitäten oder anderen Bildungsinstituten engagiert. Aber in der eigenen Schule die Schulbank zu drücken, war doch etwas Neues für sie, als sie sich am 5. Mai, unmittelbar vor Beginn des zweiten Trimesters, im Lehrerzimmer versammelten. Bei dieser Weiterbildung ging es um die Einführung des lernzielorientierten Unterrichts. Er verschafft den Schulstunden Transparenz und Übersicht, lässt aber gleichzeitig Raum für Abwechslung. Wie diese Methode, dargelegt am Lehrstoff über Vulkane, fruchtbar für die Schüler umgesetzt werden kann, erprobten die Lehrerinnen und Lehrer gleich selber: Sie erstellten mit CocaCola und Menthol-Bonbons einen Vulkan und waren höchlichst entzückt, als sich dieses Gemisch auch entzündete und der Vulkan „ausbrach“ und damit den vorher dargelegten Lernstoff illustrierte. Die gemachten Beobachtungen wurden notiert und in Prüfungsfragen umformuliert, mit denen kontrolliert werden soll, ob die Lernziele auch erreicht worden sind. Die Stimmung war ausgesprochen offen und heiter. Die Lehrkräfte spürten, dass Lerninhalte lebendig und abwechslungsreich erarbeitet und später kontrolliert werden können.

### Permanente Weiterbildung

Zwei Wochen später fand die Fortsetzung des Kurses statt, diesmal organisiert und durchgeführt von den Lehrern selber. Angeregt durch die einfallsreichen Beiträge, tauschten sie nach einem fachlich fundierten Theorieblock Ideen für Lernspiele und Lernmethoden aus. Sie setzten sich so intensiv mit der Materie auseinander, dass die Fortbildung doppelt so lange wie geplant dauerte und sie vom Einbruch der Nacht überrascht wurden. Seither trifft man Theodora Awuor, die Direktorin, häufig in Schulzimmern zu Besuch an. Neben Joseph Alongo, dem Headmaster, ist sie für die Unterrichtsqualität zuständig und steht den Lehrkräften bei, wenn sie die neuen Methoden anwenden. Um genau das geht es nun, dass nämlich die gelernten Wege und Methoden

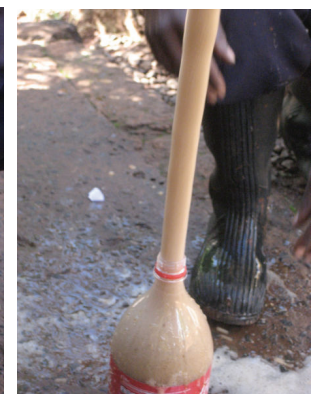


auch umgesetzt und im Alltag angewendet werden. Das wird nicht von heute auf morgen der Fall sein, denn leider werden die kenianischen Primarlehrer nicht sonderlich in diesem lernzielorientierten Unterricht geschult. Aber immerhin, ein Anfang ist gemacht, weitere Workshops dieser Art werden folgen.

Mit diesen internen Lehrerfortbildungen möchte die GPS die Lehrkräfte schulen, damit sie auf die individuellen Fähigkeiten der Kinder besser eingehen und sie gezielter fördern können. Ins Auge gefasst sind vor allem jene vielen Kinder, die wegen ihrer Lernschwächen besondere Aufmerksamkeit brauchen.

### Ein Pilotprojekt

Die Frage bleibt: Reicht dieser differenzierte Unterricht, wie er in der Lehrerfachsprache genannt wird, aus, um den Bedürfnissen der leistungsschwachen SchülerInnen langfristig gerecht zu werden? Seit langem schon und immer intensiver setzt sich die GPS-Leitung mit diesem Thema auseinander. Wie können wir durch spezielle Methoden die Lernschwächen der Kinder wettmachen?



Ein Erfolgserlebnis der besonderen Art: Der CocaCola & Menthol-Vulkan brach tatsächlich aus, und wie!





Was geben wir unseren Kindern mit auf den Weg, das sie zu selbstbewussten Persönlichkeiten heranwachsen lässt, welche mit ihren Fähigkeiten konkurrenzfähig ihr Leben in einer beinahe chancenlosen Arbeitswelt bestreiten können?

Deshalb sind wir am 7. Mai mit einem heilpädagogischen Pilotprojekt ins 2. Trimester gestartet. Für 16 Wochen arbeitet die Lehrerin Miriam Nganga als Heilpädagogin an der 4. und 7. Klasse. Parallel zum regulären Stundenplan unterrichtet sie die schulisch schwächsten Kinder individuell in einer kleinen Gruppe, die für 10 Lektionen ihre Klasse verlassen. Logistisch war diese Aufgabe nicht ganz einfach zu bewältigen, denn nebst einem geeigneten Raum werden hier neue Lernhilfen eingeführt, die weder den LehrerInnen noch den Kindern bekannt sind; zentral ist überdies die sorgfältige Absprache mit den Klassenlehrern.

Mit etwas Geschick und Improvisation konnten wir für diese integrative Förderung (IF) den Raum für Wissenschaften einrichten. Und wenn die durchschnittlich fünf Kinder der beiden IF-Klassen in Socken zum Unterricht kommen, weil sie an Schulzimmerwechsel nicht gewohnt sind, lachen sie übers ganze Gesicht ihrer Lehrerin Miriam entgegen. In diesen Stunden ist ausser Schreiben und Lesen auch mal ein Elfer- oder Memoryspiel angesagt.

## Neue Wege

Mitte August wollen wir das Pilotprojekt auswerten und entscheiden, ob wir eine oder zwei heilpädagogisch ausgebildete Lehrkräfte an der GPS fest anstellen, das heisst, die IF-Klassen beibehalten wollen. Wir prüfen auch andere Methoden; aber alle haben sie ein gemein-



sames Ziel: den lernschwächsten Kindern den Anschluss an die Klasse zu ermöglichen. Es sind für Kenia neue Wege, die wir beschreiten; was wir sicher noch verbessern müssen ist die Absprache zwischen den Klassenlehrern und der Lehrerin der IF-Klasse. Wir werden Sie in einer späteren Ausgabe des Rundbriefs informieren, wie wir diese Ziele zu verwirklichen versuchen.

## dies & das & sonst noch was

### Ideen gesucht

Wir haben derzeit einige ehemalige Schüler, denen wir die Sekundarschule finanziert haben. In der Abschlussprüfung nach vier Jahren haben sie sich für die Universität qualifiziert. Deren Kosten können sie nicht bezahlen, sie übersteigen auch die Möglichkeiten des Gentiana Stipendienprogramms. Ein Studium bis zum Bachelor (vier Jahre kostet rund 13'000 Franken). Kennt jemand eine Stiftung, die wir anschreiben könnten?

### Elektriker gesucht

Wir sind derzeit daran, unser Gentiana Electrical College etwas aufzumöbeln. Bei den zuständigen Behörden liegt unser Antrag für die staatliche Anerkennung, sodass wir die Prüfungen an unserem College selber durchführen können. Es ist eine Frage der Zeit, die administrativen Mühlen mahlen hierzulande etwas langsam. Dabei wissen wir durchaus, dass wir die bessere Ausbildung anbieten als die staatlichen Technical Colleges. Aber wir möchten unseren Basisunterricht noch verbessern und suchen einen guten Elektriker, der für einige Wochen unsere beiden Lehrer etwas schulen und allenfalls das eine oder andere moderne Lehrmittel mitbringen könnte (übersetzen ist kein Problem!). Vielleicht kennt jemand einen Fachmann, der uns helfen könnte. Englischkenntnisse und etwas Geduld wären vonnöten, und drei /vier Wochen würden ausreichen. Klar, wir können nichts bezahlen für die Arbeit und für den Flug, aber wir würden die Unterkunft besorgen und die Elektrikerin / den Elektriker gut und herzlich betreuen.

### Der Rundbrief ist keine Einbahnstrasse!

Es könnte ja sein, dass Mitglieder des Gönnervereins sich einmal zu diesem oder jenem äussern oder sonstwie was berichten wollen. Karibu, welcome und nur zu! Diese Spalten stehen allen offen, ein Mail an [baumgartner@wananchi.com](mailto:baumgartner@wananchi.com) oder [bgtafrica@gmail.com](mailto:bgtafrica@gmail.com) genügt.



## Was Stromer und Discobesucher gemeinsam haben

Oder: Die hoffnungsvolle Zuversicht der Gentiana-Elektrikerlehrlinge

Peter Baumgartner

Harman Anyange überlegte nur kurz auf die Frage, warum er Elektriker werden wolle, dann kam seine Antwort sehr präzise. „Kenia wird wirtschaftlich stärker, es wird viel gebaut. Und irgendwann wird es auch mit Kenia aufwärts gehen. Es braucht gut ausgebildete Leute wie uns“. So oder ähnlich begründen manche Lehrlinge, weshalb sie sich um einen Platz am Gentiana Electrical College bemüht haben. Ein Hauch von Selbstbewusstsein ist in allen Äusserungen der 15 jungen Menschen zu spüren, die um den Tisch des Lehrerzimmers sitzen und über ihre Lehre, ihren Beruf und ihre Zukunftsaussichten diskutieren. Sie wissen, was sie wollen: einen Job. Und sie sind sicher, dass sie Arbeit finden werden. „Wir sind gut“, sagt Rhoda Nyambura und wartet, bis das Lachen verebbt ist, „wir lernen hart, also, ich sehe nicht ein, weshalb wir es nicht schaffen sollten“.

An sich war vorgesehen, erst im Februar 2013 mit einer neuen Elektrikerklasse zu beginnen. Aber im November und Dezember letzten Jahres kamen fast täglich Burschen und junge Frauen in der Gentiana Primary School vorbei. „Es war hart, sie auf 2013 vertrösten zu müssen“, sagt Dominic Mulei, der Leiter der Gentiana Elektrikerschule. So beschloss denn der Schulvorstand nach längerem Hin und Her und finanziellen Überlegungen, bereits zu Beginn dieses Jahres mit einer weiteren Elektrikerklasse zu beginnen.

### Strenges Programm ...

Es war ein guter Entscheid. Rhoda und ihre Kolleginnen und Kollegen sind hoch motiviert und halten die beiden Lehrer ziemlich auf Trab. Wir haben gleichzeitig die Zügel deutlich angezogen bei den übrigen, nicht im staatlichen Ausbildungsprogramm ent-haltenen Fächern, Entrepreneurship, Computer Software und Hardware,

*Silas Shazima, ein sehr engagierter Lehrer!*

Bürgerrechte und Englisch; das Electrocollege, wie wir es kurz nennen, ist kein Platz zum Ausruhen.

Unser Administrator Job Barasa, Bachelor in Wirtschaft und seit einigen Wochen diplomierter Buchhalter, macht sie mit Buchführung, Kalkulation und Rapportschreiben vertraut, schult sie für den Umgang mit den Behörden sowie über die Schritte, die bei der Eröffnung eines eigenen kleinen Geschäfts eingeleitet werden müssen. Selber ein Workaholic, hat Job die Latte hoch gelegt; die jungen Leute müssen sich recht ins Zeug legen.

### ... weiche Knie ...

Interessant ist, dass die jungen Frauen weitaus systematischer vorgehen als die Burschen. Sie besuchten verschiedene vergleichbare Colleges, sprachen mit dortigen Schülern und kamen zum Schluss, dass das Gentiana Electrocollege wohl die beste Ausbildung garantiere. „Es ist das einzige, das zusätzlich noch Computer-Wissen vermittelt“, sagt Mary Wambui. Als sie zum Interview erscheinen musste, hatte sie weiche Knie. Sie wusste, dass weit mehr Anmeldungen vorlagen als Plätze angeboten wurden.

Sicher mochte die finanzielle Seite mit eine Rolle





gespielt haben. Das Gentiana Electrical College ist billig im Vergleich zu den staatlichen oder anderen privaten Institutionen. Die Lehrlinge bezahlen 2'000 Kenya Shilling pro Trimester, fürs ganze Jahr also umgerechnet 75 Franken. Die meisten anderen Elektrikerschulen verlangen CHF 460 und mehr pro Jahr und dazu noch etwa 100 Franken für das Material. Alle 15 Elektrikerlehrlinge gehen am Wochenende arbeiten, um die Schulgebühr zu finanzieren; ausgenommen sind lediglich die Waisen, die das verdiente Geld für ihren Lebensunterhalt brauchen.

Wir haben uns lange überlegt, ob wir die Preise nicht höher setzen sollten. Aber damit hätten wir wiederum junge Menschen von einer Ausbildung ausgeschlossen, und genau das wollten wir nicht, zumal es sich ja um ehemalige Gentiana-Schülerinnen und Schüler handelt. Darum wurden sie im Interview auch ziemlich gegrillt, wie man bei uns sagt. Es ging uns darum herauszufinden, ob sie wirklich am Beruf eines Elektrikers interessiert sind oder einfach eine Schule besuchen, weil sie nicht an eine Universität gehen können oder keine Anstellung haben.

### ... weiterkommen als der Vater ...

„Schon in der Primarschule habe ich Radios repariert“, erzählt Raphael Kamau, „meine Eltern sagten mir immer: ‚Das ist dir angeboren.‘ Mein Vater ist ebenfalls Elektriker. Aber ich will weiterkommen als er, ich will mein eigenes Geschäft haben“. Auch Mary will sich selbständig machen. „Die Leute fragen mich: Was, du als Mädchen willst Elektrikerin werden? Ich finde, diese Frage ist dumm. Wir Mädchen“, sagt sie und zeigt auf ihre Kolleginnen,

„wir sind ohnehin besser und arbeiten genauer als die Burschen!“ Die quittieren die Bemerkung mit Lachen und Protest.

Der Druck der Schulleitung auf die beiden Elektrikerlehrer, die Lehrlinge zu Genauigkeit, zu sauberem Schaffen und seriösen Geschäftsgebaren anzuhalten, trägt offensichtlich Früchte. Wenn er beobachtet, wie die Fundis bisweilen arbeiten, die kleinen Handwerker am Strassenrand, erzählt Harman, „dann sehe ich genau, wie ich es nicht machen will. Ich will einen guten Service leisten, meine Klienten sollen zufrieden sein, dann kommen sie wieder zu mir“. Und unter viel Applaus fügt Harman seine Sicht der Qualitätsarbeit bei: „Es ist doch wie in der Disco. Du bezahlst Eintritt, aber die Musik ist schlecht. Da gehst du nicht mehr hin“.

### ... und eine Art Karriereplanung

Es ist für uns verblüffend zu sehen, dass diese jungen Menschen aus dem Kawangware Slum ganz klare Ziele vor Augen haben. Alle haben sie die Secondary School besucht, die der Schweizer Mittelschule entspricht; die meisten von ihnen mit Hilfe des Gentiana Stipendienprogramms. „Das Electrocollege ist die zweite Stufe meiner Karriere“, sagt Paul Otieno, und er spricht für viele, wie anschliessend im lockeren Gespräch manche Äusserungen zeigen. „Die erste Stufe war die Sekundarschule“, fährt Paul fort. „Wenn ich Ende nächsten Jahres das Diplom als Elektriker in der Tasche habe, werde ich arbeiten und mich weiterbilden. Das Electrocollege ist die Grundlage fürs berufliche Weiterkommen, und wir sind dankbar für diese Möglichkeit. Wie weit wir kommen, hängt allein von uns selber ab“.